

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Für Freiheit und Verantwortung	1–2
Knalleffekt bei der Synode in St. Pölten	2–3
Evangelische Kirchen in Österreich auf dem Weg zum Reformationsjahr 2017	3
Dialog statt Gewalt	4–5
Gottesdienste/Veranstaltungen/ Weltgebetstag	6–7
Religion im Radio	8
Ni Dieu, ni Maitre – die Katharer	9
Sozialwort 10+	10
Buchrezension	11
Andacht von Johannes Langhoff	12

Wien/Österreich
93. Jg
Februar 2015
Heft 2/2015
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Für Freiheit und Verantwortung

Ich muss nicht „Charlie“ sein

Bei einer Befragung der evangelischen Pfarrgemeinden und anderer Einrichtungen, was beim 500 Jahr Reformationsjubiläum im Vordergrund stehen sollte, sprach sich eine klare Mehrheit für das Begriffspaar „Freiheit – Verantwortung“ aus. Freiheit und Verantwortung sind auch die passenden Begriffe im Umgang mit den jüngsten Attentaten in Paris und deren Folgen.

„Je suis Charlie“. Diese Parole ging wie ein Lauffeuer nach dem Massaker in der Satireredaktion von Charlie Hebdo um die Welt. Plötzlich solidarisierten sich überall Menschen mit dem Satiremagazin. Alle wollten Charlie sein. Politiker und Kulturschaffende betonten unermüdlich, dass dieses Attentat ein Angriff auf Presse- und Meinungsfreiheit, auf Demokratie und westliche Werte gewesen sei, und trotzig ertönten die Rufe: „Wir lassen uns nicht einschüchtern“.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gilt es zu bewachen

Gefahr der Polarisierung

Zwei islamistische Attentäter drangen in eine Zeitungsredaktion ein und töteten die dort anwesenden Journalisten. Gegen den gespitzten Bleistift wird die geladene Waffe erhoben. Eine Tat, gezielt gegen jeden Diskurs, jeden Dialog und jede konstruktive Auseinandersetzung gerichtet. Die Gegenreaktion folgt sofort und massiv. Die westlichen Werte sollen verteidigt werden. Vor allem der Wert der Freiheit. Aber dieser Wert kann niemals alleine stehen: Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit. Aus der Freiheit folgt notwendigerweise die Verantwortung füreinander. Ohne das Wahrnehmen dieser Verantwortung haben die vielbeschworenen westlichen Werte dazu geführt, dass in einem erbarungslosen Konkurrenzdenken im-

mer mehr Menschen aus der Gesellschaft hinausgedrängt werden, und ein idealer Nährboden für Extremismus und Fanatismus aller Art entsteht. Und Verantwortung heißt gerade jetzt, den Dialog suchen und fortsetzen.

So tragisch, furchtbar und verwerflich die Verbrechen von Paris waren, nicht die so gepriesenen westlichen Werte stehen auf dem Spiel, sondern der Zusammenhalt der Gesellschaft als Ganzes. Nichts erhoffen die Extremisten von Al Kaida und Islamischem Staat mehr herbei, als die Spaltung der europäischen Gesellschaften.

Nicht nur der Islam, alle Religionsgemeinschaften sind gefordert

Die Lehre aus dem kaltblütigen Attentat muss daher sein: Wir lassen nicht zu, dass einzelne Gruppen gegeneinander aufgehetzt werden. Die Religionsgemeinschaften sind hier besonders gefordert, Signale in die Gesellschaft zu senden, aber auch konkret zusammenzuarbeiten, sich für Toleranz und Verständigung einzusetzen, gegen Islamophobie und Antisemitismus konsequent aufzutreten. Und es braucht die Wachsamkeit, nicht nur um potentielle Attentäter dingfest zu machen, sondern auch um zu verhindern, dass unter dem Deckmantel der Terrorbekämpfung bürgerliche Freiheiten weiter eingeschränkt werden und der Überwachungsstaat ausgebaut wird.



Freiheit bewahren und Verantwortung wahrnehmen

Dazu gehört es auch, sich dafür einzusetzen, dass religiöse Symbole und Lehren geachtet werden. Wer Mohammed-Karikaturen zeichnet im Wissen, die Gefühle von Muslimen zu verletzen, der handelt nicht mutig und frei, sondern respektlos und verantwortungslos. Auf die Herabwürdigung oder Verächtlichmachung anderer Religionen sollten wir verzichten, nicht aus Ängstlichkeit, sondern aus Achtung vor dem anderen Menschen und seiner Religion. Was für den einen Menschen Freiheit ist, kann für den anderen schon Beleidigung sein. Das mag jeder für sich in Freiheit und Verantwortung abwägen.

Karikatur dient nicht nur der Entlarvung sondern auch der Hetze

Manche der Zeichnungen in Charlie Hebdo erinnern an antisemitische Karikaturen, die ja eine lange unselige Tradition haben. Karikatur ist nicht nur die Waffe der Unterdrückten und dient nicht nur zur Aufdeckung und Entlarvung von Missständen und Doppelmoral, sondern wurde und wird auch zur Hetze eingesetzt. So haben es auch die zahlreichen Muslime in den Pariser Vororten empfunden und Muslime in aller Welt, die sich nicht mit Charlie solidarisieren konnten und wollten.

Die Freiheit sollen wir bewahren, durch Gewalt dürfen wir uns nicht einschüchtern lassen, aber genauso wichtig ist der Respekt vor dem Anderen und Andersdenkenden und das Miteinander. Dazu muss ich aber nicht Charlie sein.

THOMAS HENNEFELD ■

Evangelische Kirchen in Österreich auf dem Weg zum Reformationsjahr 2017

Ergebnisse der Gemeindebefragung

Alle Gemeinden der Evangelischen Kirche A.B., H.B. und der evangelisch-methodistischen Kirche erhielten vor einem Jahr eine Mappe mit Material, aufgrund dessen sie diskutieren sollen, welche Themen, welche Schwerpunkte ihnen für das Reformationsjubiläum wichtig sind. 67 Gemeinden beteiligten sich an der Befragung, darunter fünf Gemeinden der Kirche H.B. Im Zentrum der Befragung standen sogenannte Profil-Dimensionen, die durch Bilder dargestellt wurden sowie Leitfragen. Im Folgenden erhalten Sie einen Überblick über die Auswertung. Für die illustrierten Dimensionen wurden in den Gemeindegruppen Punkte vergeben. Die Antworten auf die Leitfragen wurden schriftlich eingeschickt. Hier sind jeweils jene Begriffe genannt, die an der Spitze gelegen sind. Sie können diese Fragen auch für sich beantworten bzw. überprüfen, ob die Auswertung auch ihren Vorstellungen von Evangelisch-sein entspricht.

Leitfragen und Antworten

„Stellen Sie sich vor, es hätte keine Reformation gegeben und es gäbe in der Folge auch keine Evangelischen Kirchen. Was würde fehlen?“

- Offenheit, Vielfalt und Austausch
- Bibel und die Übersetzung als Zentrum
- Freiheit und Mündigkeit

„Welche sind die wichtigsten Aspekte der Reformation?“

- Bibel und die Übersetzung
- Gnade und Liebe
- Glaubensfreiheit

„Wenn Sie ein Leitbild für die Pfarrgemeinde haben, welche Aspekte dieses Leitbildes würden Sie mit der Reformation in Verbindung bringen?“

- Offenheit und Toleranz
- Gottesdienst, Predigt und Musik
- Gesellschaftspolitischer Auftrag

„Reformation ist nicht nur eine Sache der Vergangenheit. Was wäre an unserer Kirche heute erneuerungsbedürftig?“

- Mehr evangelisches Profil zeigen
- Gottesdienstformen entstauben
- Mehr Einsatz für (soziale) Gerechtigkeit

„Welche Verantwortung ... hat die Pfarrgemeinde? Welche Verantwortung soll die Kirche in der Gesellschaft wahrnehmen?“

- Sie darf nicht schweigen, sie soll öffentlich Stellung beziehen und handeln
- Diakonie
- Vorbildfunktion mit Außenwirkung

„Wie sollten wir als Evangelische Kirchen Ihrer Meinung nach das Jubiläumsjahr feiern und was sollten wir 2017 auf keinen Fall versäumen?“

- 2017 (und davor): Chance wahrnehmen und erstärkt Präsenz zeigen
- Überregional und zentral feiern: selbstbewusst, aber nicht zu protzig.
- Evangelische Geschichte sichtbar machen und über Reformation aufklären.

Die Bewertung der Profil-Dimensionen für die Kirche H.B.

Platz	Dimensionen	Evang. Kirche H.B.
1.	Dimension 2: Freiheit und Verantwortung	124
2.	Dimension 3: Gemeinschaft und Gleichberechtigung	113
3.	Dimension 4: Offenheit und Respekt	102
4.	Dimension 1: Glaube und persönliche Überzeugung	77

Red. ■

Knalleffekt bei der Synode in St. Pölten

Heinrich Benz tritt zurück. Georg Jünger wird zum neuen Vorsitzenden gewählt

Der Vorsitzende der Synode H.B. und Vizepräsident der Generalsynode, Heinrich Benz, hat nach 28 Jahren kirchlicher Tätigkeit alle gesamtkirchlichen Funktionen zurückgelegt. Er bleibt lediglich Kurator seiner Linzer Gemeinde. Er traf diesen Entschluss aufgrund der positiven Stellungnahme des Oberkirchenrates A.u.H.B. zum Entwurf des Fortpflanzungsmedizingesetzes, das er vehement ablehnt.

Worum geht es dabei?

Kirchen und Religionsgemeinschaften werden eingeladen, Stellungnahmen zu parlamentarischen Gesetzesentwürfen abzugeben. Das zuständige Gremium in den Evangelischen Kirchen ist der Oberkirchenrat A.u.H.B. Die letzte Stellungnahme zu einem Gesetzesentwurf war jene zur Novellierung des Islamgesetzes, in dem der Oberkirchenrat eine massive Diskriminierung der Islamischen Glaubensgemeinschaft diagnostizierte. Das neue Fortpflanzungsmedizingesetz sollte eine Diskriminierung anderer Art beseitigen, die bereits vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte bemängelt wurde. So soll nach dem neuen Gesetz die In-vitro-Fertilisation (Befruchtung im Reagenzglas) auch für lesbische Paare geöffnet werden. Eizellen- und Samenspende sollen erlaubt werden. Beides war bisher verboten. Weiterhin verboten bleibt die In-vitro-Fertilisation für männliche Paare, denn diese wäre nur mit Hilfe einer Leihmutter möglich, die aber auch die evangelischen Kirchen strikt ablehnen. Der Mediziner Ulrich Körtner begrüßte diesen Entwurf als maßvollen Schritt, der den veränderten gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung trägt. In diesem Sinn ist auch die Stellungnahme des Oberkirchenrates ausgefallen.

Benz begründete sein Ausscheiden wie folgt:

„Der Evangelische Oberkirchenrat A.u.H.B. hat eine positive Stellungnahme zum Entwurf eines Fortpflanzungsmedizingesetzes abgegeben, die ich aus ethischen Gründen in keiner Weise mittragen kann. Für mich gibt es kein Recht auf ein Kind, sondern nur ein Recht des Kindes auf Vater und Mutter. Ein Kind ist nach meinem evangelischen Verständnis eine gute Gabe Gottes und keine Wunscherfüllung ...“

Heinrich Benz brachte bei der Synode einen Antrag ein, in dem die Stellungnahme des Oberkirchenrates entschieden abgelehnt wird, verbunden mit der Forderung, auch in Zukunft Eizellen- und Samenspenden an Dritte zu untersagen. Diese Fragen wurden unter den Synodalen lebhaft debattiert, eine Zustimmung zu diesem neuen Antrag zeichnete sich nicht ab. Damit stand für Heinrich Benz der Entschluss fest, von allen Ämtern zurückzutreten.

Bundeskanzler Werner Faymann sieht im neuen Gesetz eine Anpassung an internationale Standards. Die Regierung folge mit dem Gesetz auch den Empfehlungen der Bioethikkommission. Die Synode plant einen Studientag zu dieser Thematik für dieses Jahr.

Neuer Vorsitzender: Georg Jünger

Zum neuen Vorsitzenden der Synode H.B. und zum Vizepräsidenten der Generalsynode wurde Georg Jünger (44) gewählt. Er ist von Beruf Rechtsanwalt, gehört seit neun Jahren dem Presbyterium der reformierten Pfarrgemeinde Wien-Innere Stadt an und war bereits für seine Kirche im Rechts- und Verfassungsausschuss wie auch als stellvertretendes Mitglied im Disziplinarsenat tätig.



Georg Jünger

© DBJ/Himml

Ulrich Körtner, der Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und Inhaber des reformierten Lehrstuhls, wurde nach der Emeritierung von Wolfgang Wischmeyer, dem Ordinarius für Kirchengeschichte, von der Fakultät in die Synode H.B. entsandt und von der Synode in die Generalsynode gewählt.



© epd/W. Uschmann

Ingrid Bachler neue geistliche Oberkirchenrätin der Kirche A.B.

Die oberösterreichische Fachinspektorin Ingrid Bachler wurde von der Synode der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich am 8. Dezember in St. Pölten zur neuen geistlichen Oberkirchenrätin für den Personalbereich gewählt. Sie folgt Hannelore Reiner, die im Herbst 2015 in den Ruhestand tritt.

Mag. Ingrid Bachler, 1962 in der Steiermark geboren, war von 1999 bis 2010 Gemeindepfarrerin in Wels, dann Fachinspektorin für evangelischen Religionsunterricht an allgemein- und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen in Oberösterreich. Über Oberösterreich und ihre Kirche hinaus ist sie den Leserinnen und Lesern der Sonntagskrone bekannt, wo sie seit zehn Jahren monatlich eine Kolumne verfasst. Red. ■

Dialog statt Gewalt

Treffpunkt der Religionen in Haus und Garten

Es ist eine Tatsache, dass unsere Welt „kleiner“ wird. Kulturen und Religionen treffen aufeinander. Das kann viel Gutes beinhalten, wenn es denn gesehen wird. Dass Fanatiker Pluralität als Bedrohung wahrnehmen und mit Gewalt gegen die gesamte Gesellschaft agieren, macht sprachlos. Daraus folgen wiederum Pauschalierungen und Vor-Verurteilungen. Hass wird erwidert mit Gegenhass. Aug um Auge! Aber so geht jede Übersicht verloren. Blindheit macht sich breit, Blindheit dafür, dass hier Religionen instrumentalisiert werden, um genau das zu erreichen: Hass und Gewalt. Nicht die Religionen selbst rufen zur Gewalt, sondern extremistische Auslegungen derselben. Solche gilt es gemeinsam zu hinterfragen und zu entkräften. Damit die Welt bewohnbar bleibt, braucht es ein aufeinander Zugehen. Es wird je länger je wichtiger, sich durch Dialog, gegenseitigen Respekt und Wertschätzung der zerstörerischen Wirkung der Aus- und Abgrenzung entgegenzustellen. Und es ist ganz wichtig, dass von solchem Zusammenfinden auch geredet wird – immer wieder – laut und deutlich.

Im Folgenden werden drei Beispiele einer Annäherung und Öffnung vorgestellt.

HAUS DER RELIGIONEN – BERN

In der schweizerischen Hauptstadt Bern, in einem multikulturellen Arbeiterquartier am Stadtrand, ist am 14. Dezember 2014 das international

Haus der Religionen in Bern



© ref.ch



Garten der Religionen Stift Altenburg

© WikiCommons/KarlGruber

einmalige „Haus der Religionen“ eröffnet worden. Fünf Kultstätten von fünf verschiedenen Weltreligionen finden sich unter einem Dach zusammen. Christen (8 unterschiedliche Konfessionen), Muslime, Hindus, Buddhisten und Aleviten haben je einen eigenen Sakralraum eingerichtet. Damit sich die Angehörigen der verschiedenen Glaubensgemeinschaften begegnen können, sind diese durch Dialogbereiche miteinander verbunden. Ebenso gehören ein Restaurant und Seminarräume zum Haus. Insgesamt acht Religionen sind im Trägerverein des Hauses vertreten. Juden, Baha'i und Sikhs stellen sich mit den fünf genannten hinter die Idee. Sie haben aber darauf verzichtet, einen eigenen Sakralraum einzurichten.

Von der Idee zur Umsetzung

Der Weg von der Idee bis zur Eröffnung des Hauses war ein langer mit Widerständen gepflasterter – Überzeugungsarbeit und Finanzierungsnotstände seien hier als Stichworte genannt. Aber es war auch ein stetiger Weg – 1998 gab das Stadtplanungsamt Bern den Anstoss zu diesem Projekt. Eine Image-Studie förderte den Mangel geeigneter Räume für kulturelle Zwecke der nicht-christlichen Religionsgemeinschaften zutage. Weil die Tiefgarage keine würdige Moschee und die Fabrikhalle kein heiliger Tempel sein kann, schlug diese Studie vor, in der Hauptstadt der Schweiz ein Haus der Kulturen und Religionen zu errichten.

Und es blieb nicht bei der Studie und einigen nachfolgenden Gesprächen. Jetzt steht das Haus – eine Vision die Gestalt angenommen hat. Der Außenbau ist vom Kanton, Stiftungsgeldern und Spenden finanziert worden – der Innenausbau von den jeweiligen Religionsgemeinschaften. Die bisherigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit zeigen, dass diese

fruchtbar gestaltet werden kann. Diese positive Kraft wird das Projekt im Dialog und in der Verständigung der Kulturen weiter tragen und über Bern hinaus Wirkung zeigen, davon sind die Initiatoren überzeugt.

GARTEN DER RELIGIONEN – STIFT ALTENBURG Eine katholische Zusammenschau

Eine andere Art der Zusammenschau der Religionen bietet der Garten des Benediktinerstiftes in Altenburg im Waldviertel/NÖ. Dort wurde 2006 ein Garten eröffnet, der die Erklärung des 2. Vatikanischen Konzils „Nostra aetate“ umzusetzen versucht: „Es ist Aufgabe der Kirche, die „Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern“. In Anerkennung der religiösen Erfahrung der verschiedenen Völker werden im Garten der Hinduismus, der Buddhismus, der Islam, das Judentum und natürlich das Christentum in besonderer Weise gewürdigt – allerdings dezidiert durch die Brille des römisch-katholischen Glaubens. Hauptgestaltungselement, durch das der Garten überhaupt zu seiner Form findet, ist der „Weg“. Außerdem wird in jedem Feld auch „Wasser“ als Symbol der Suche nach Gott thematisiert.

Wasser für alle

Die Mitte der Gartenfelder bildet ein Brunnen, aus dem der Mensch Wasser schöpfen kann, wenn er selbst Durst hat oder Wasser mit anderen teilen möchte. Das Wasser steht für die Quelle des Lebens, die den Alltag erst ermöglicht.

Wichtig ist den Gestaltern des Gartens, trotz der Zusammenführung, die bewusst gesetzte Abgrenzung der einzelnen Religionen voneinander, die aber durch Verbindungswege durchbrochen wird.

Allen übrigen Religionen ist ein neu ausgepflanzter Baumkreis gewidmet.



Geplanter Garten der Religionen in Karlsruhe

© Helleckes Landschaftsarchitektur

Die Menschen erwarten von den unterschiedlichen Religionen Antworten auf die brennenden Fragen des menschlichen Daseins.

Der „Garten der Religionen“ im Stift Altenburg lädt ein, sich auf diese Fragen einzulassen.

GARTEN DER RELIGIONEN – KARLSRUHE Zum Stadtgeburtstag ein Zeichen setzen

In Karlsruhe ist die Motivation für das Garten-Projekt ähnlich gelagert wie in der Schweiz die Entstehung des Hauses der Religionen. Die Stadtbevölkerung setzt sich aus einer Vielzahl unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen zusammen – kontroverse Diskussionen inklusive, wie sie überall in der Gesellschaft zu beobachten sind. Der Garten soll die Besucher über unterschiedliche Glaubensrichtungen informieren und zu Gesprächen anregen – getreu dem Karlsruher Grundsatz, dass niemand aufgrund seiner Religion ausgeschlossen werde, vielmehr innerhalb der Gesellschaft gefördert werden soll. So hatte es der Stadtgründer Markgraf Karl Wilhelm in seinem Privilegienbrief von 1715 festgesetzt.

Zum 300. Geburtstag der Stadt wird der Garten im September eröffnet.

Ein Kreis der verbindet

Ebenso wie in der Schweiz wird die Idee von der Stadt getragen. Und auch hier wirken die vertretenen Religionsgemeinschaften an der Gestaltung des Gartens mit. Er ist konzipiert als großer Kreis, der fünf kleinere umschließt, die jeweils für eine Weltreligion stehen und diese erklären. Alle fünf wiederum stehen innerhalb des Großkreises nebeneinander. Die Wege dazwischen führen überall hin und zugleich zum zentralen „Ort der Begegnung“.

Kritik an diesem Projekt und eine Diskussion um dasselbe ist ausdrücklich erwünscht. Und sie wird geführt – in der örtlichen Presse oder über gebotene Plattformen bei Ausstellungen. Und wo konstruktiv diskutiert wird, findet eine Auseinandersetzung statt, die den Dialog weiter fördert und den Boden für einen konstruktiven Umgang miteinander weiter ebnen kann.

SONJA BREDEL ■

Weitere Informationen unter:

<https://www.haus-der-religionen.ch/>
www.stift-altenburg.at/begehbarebibel.htm
www.gartenderreligionen-karlsruhe.de/

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
01.2.	Langhoff/AM	18:00 Hennefeld	Wittich	Gúthy	Schreiber KK, KiGo
08.2.	Wischmeyer	Németh	Juhász/AM KiGo	Gúthy	Schreiber
15.2.	Langhoff Kigo, Empfang	Miklas	Rohrmoser	Gúthy	Lamb
22.2.	Kluge	E. Kluge/AM	Schlener	Gúthy	Schreiber
01.3.	Langhoff/AM	GD	Kratky + Besuchskreis	Gúthy	Schreiber KK, KiGo

WIEN-SÜD: **16.2. um 18:00**, ung. Andacht Juhász

WIEN – INNERE STADT

Musik am 12ten

Donnerstag, 12. Februar, 19:30

Aron-Quartett

Werke von Ludwig v. Beethoven, Egon Wellesz, Otto Zykan u.a.

Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert. Normalprüfung
Veröffentlichung im Pressehandbuch

WIEN – WEST

Freitag 27. Februar 2015, 19:00

Das Wiener Vorstadttheater – integratives theater
österreichs – präsentiert:

Lesung

Liebesbriefe und Gedichte von Pablo Neruda
Mit Claudia Holzinger und Christoph Izmenyi

WIENER VORSTADTTHEATER
integratives theater österreichs

VORSCHAU

Freitag, 20. März 2015, 19:00



Jörg-Martin Willnauer

spielt & singt

Carmina BANANA – Krumme Lieder



ERNESTO CARDENAL „EIN LEBEN FÜR NICARAGUA“

Solentiname soll leben!

Ernesto CARDENAL, Dichter, (suspendierter) Priester und Revolutionär aus Nicaragua, kämpft seit mehr als einem halben Jahrhundert für eine gerechtere Welt. Als Priester, der das Paradies nicht im Jenseits sucht. Als Dichter, dessen Verse politisch sind. Und als politischer Mensch, der die Welt als Ganzes in den Blick nimmt.

Während seiner letzten Tournee im November 2014 sprach Ernesto Cardenal auch immer wieder eine aktuelle Problematik in Nicaragua an: Die jetzige Regierung unter Präsident Daniel Ortega hat – ohne zuvor die eigene Bevölkerung zu konsultieren – einem chinesischem Unternehmen die Genehmigung zum Bau eines interozeanischen Kanals erteilt, der für Nicaragua und die gesamte mittelamerikanische Region und darüber hinaus katastrophale ökologische Folgen hätte. Auch das

Archipel der von Cardenal gegründeten christlichen Gemeinschaft von Solentiname würde dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen.

Auf Grund des großen Interesses an diesem Thema hat sich Ernesto Cardenal deshalb entschlossen, im Rahmen einer besonderen LESEREISE durch ÖSTERREICH und Deutschland (AUFTAKT am Freitag, dem 27. Februar 2015 in BREGENZ, Kreuzkirche am Ölrain) über die drohenden Gefahren zu informieren.

Begleitet wird er dabei von Musikern der Grupo Sal Duo – gemeinsam mit Ernesto Cardenal präsentieren sie ein Programm, dessen Texte sich vor allem mit der tropischen Landschaft des großen Sees von Nicaragua und seiner Inselwelt befassen (Übersetzung ins Deutsche: Lutz Kliche).

Freitag, 27. Februar 2015, 19:00

Evang. Kreuzkirche am Ölrain,
Kosmus-Jenny-Straße, Bregenz

Weitere Informationen: Evang. Pfarramt A.u.H.B. Bregenz
0043 – (0)5574 – 42396, evang.pfarramt.bregenz@aon.at

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
01.2.	R. Stoffers	Meyer	Wedam	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
08.2.	H. Jaquemar KK	Olschbauer/AM parallel KiGo	Wedam	Franke KiGo, KK	
15.2.	W. Olschbaur/AM	Meyer FaGo KK	Wedam 11:00 KraGo	Franke/AM	
22.2.	R. Stoffers ¹ parallel Kinderfrühstück	Meyer/AM	Wedam/AM KK	18:00 Franke	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
01.3.	NN	Meyer	Wedam	Franke	

¹ mit besonderer Musik

HOHENEMS: **1.2. um 8:30** Meyer; **1.3. um 8:30** Meyer

LUSTENAU: **8.02. um 8:30** Vertretung/AM; **22.2. um 8:30** Meyer

Frauen von den Bahamas laden ein zum ökumenischen Weltgebetstag



am Freitag, den 6. März 2015

Die Liturgie wurde vorbereitet von Frauen der Bahamas, des Inselstaates im Atlantischen Ozean, nördlich von Kuba.

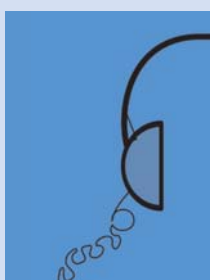
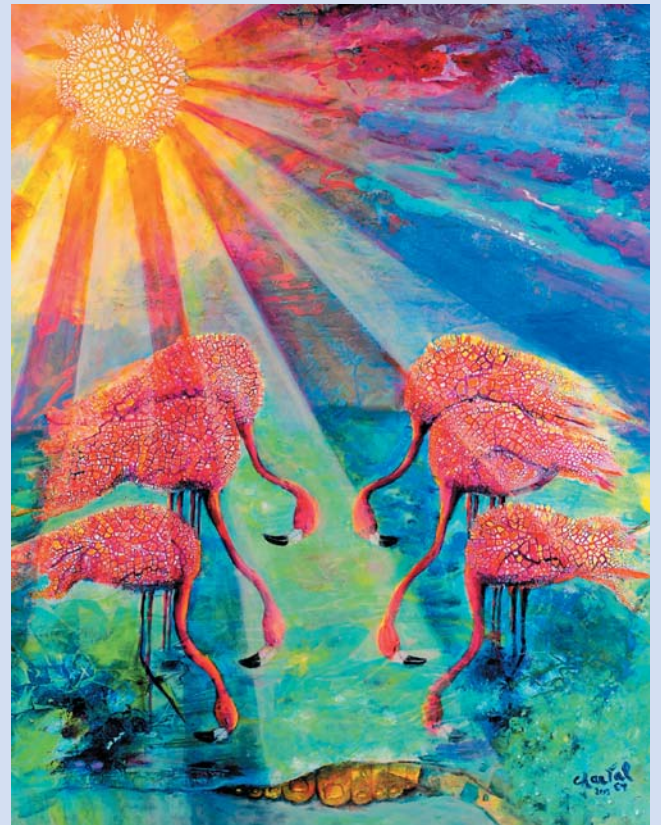
Das Thema: „Ich – Für Euch – Versteht Ihr? – Jesus“
... ergibt sich aus der Bibelstelle Joh 13,1-17;

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße und fragt anschließend:
Begreift ihr, was ich an euch getan habe?“

Dankbar für die großartige Schöpfung und aus Ehrfurcht vor der „radikalen Liebe“ Christi nennen sie in der Liturgie eine Anzahl von Möglichkeiten, in Jesu „Fußstapfen“ zu treten.

Die prächtigen Farben der Natur spiegeln sich auch im Titelbild wider, das die Künstlerin „BLESSED“ (gesegnet) genannt hat. Chantal E.Y. Bethel lebt und arbeitet auf der Insel Grand Bahamas.

<http://weltgebetstag.at/>



MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit
Jeden So 7:04–8:00

ZWISCHENRUF
jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

01.02. Christine Hubka
08.02. Christoph Weist
15.02. **Ulrich Körtner**
22.02. **Johannes Wittich**

**EVANGELISCHE
MORGENGEDANKEN**

Öreg
Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

Mo 2.2. – Sa 7.2. um 6:56

„Weckruf zum Lernen“

von Doris Schretzmayer, Schauspielerin

„Ich weiß nicht, ob wir im Leben wirklich etwas lernen können“, sagt die Schauspielerin Doris Schretzmayer. „Ich glaube, das Wichtigste wissen wir, es ist in uns angelegt und wir vergessen es nur immer wieder. Wir brauchen Erinnerungen und manchmal heftige ‚wake up calls‘, damit wir wieder spüren, worauf es ankommt und wie wir auf die richtige Lebensspur gelangen.“ **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 9.2. – Sa 14.2. um 6:56

„Der Sehnsucht folgen“

von Beate Winkler, Malerin und Autorin

„Wo will ich in den nächsten Jahren hin? Will ich mehr vom Gleichen oder wartet noch etwas anderes darauf, von mir gelebt zu werden?“ Diese Fragen stellt sich die Malerin und Autorin Beate Winkler. Sie hat erlebt, wie vermeintliche Sicherheiten von einem Augenblick zum anderen wegbrechen können, wenn sich etwa als sicher geglaubte berufliche Perspektiven plötzlich in Luft auflösen. Beate Winkler hat allerdings auch erfahren, wie ihr dadurch unerkannte Ressourcen und unerwartete Chancen geschenkt wurden. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 16.2. – Sa 21.2. um 6:56

„Jeder Tag hat viele Leben“ von Clemens Sedmak, Theologe

„Es braucht nicht viel, um dem eigenen Leben eine völlig neue Richtung, einen ganz neuen Geschmack zu geben – sind es doch die kleinen, unauffälligen Kurskorrekturen, die weitreichende Auswirkungen haben“, sagt der Philosoph und Theologe Clemens Sedmak. Festzeiten wie der Fasching und Besinnungszeiten wie die beginnende Fastenzeit sind gute Gelegenheiten, um über Kurskorrekturen für das eigene Leben nachzudenken. Clemens Sedmak ist Theologe und Philosophieprofessor am King's College der Universität London, sowie Leiter des Zentrums für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 23.2. – Sa 28.2. um 6:56

„Die Würde bettelnder Menschen ist unantastbar“ von Michael König, Diakonie

„Ein guter Freund erzählte mir, dass er den Anblick von Bettlern nicht aushalte, wenn diese im Regen auf der Straße sitzen. Sie sollen sich doch wenigstens eine Gemüsebox vom Wochenmarkt nehmen, um nicht am Boden sitzen zu müssen“, erzählt Michael König, Geschäftsführer

des Diakoniewerks Salzburg und einer der Initiatoren der Plattform „Armut hat Platz“, die sich für einen menschenwürdigen Umgang mit bettelnden Menschen einsetzt, für Notunterkünfte, medizinische Versorgung und eine differenzierte Debatte. „Was eigentlich ist die richtige Bettlerpose“, fragte ich dann. Rasch wurde uns klar: Wenn wir Menschen nicht bei uns haben wollen, werden wir ihnen jedes Verhalten zum Vorwurf machen. Michael König erzählt in den „Gedanken für den Tag“ sehr persönlich von seinen Alltagserfahrungen im Umgang mit Bettlern und Bettelverboten.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 7.2. um 19:05

„Der Freund Gottes“ – Abraham im Islam Abraham gilt als der Stammvater der monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Der Berliner Religionswissenschaftler und Theologe Martin Bauschke hat vor kurzem eine brillante wissenschaftliche Analyse Abrahams unter dem Titel „Der Freund Gottes“ vorgelegt. Während die meisten in Abraham die Schlüsselfigur für den Dialog der Religionen sehen, zeigt Martin Bauschke auf, dass Abraham auch zur Motivfigur für religiöse Gewalt von muslimischen und auch jüdischen Extremisten geworden ist. Denn insbesondere das Opfermotiv (Abraham ist aus Gehorsam gegenüber Gott bereit, sogar seinen Sohn zu opfern) hat eine „desaströse Wirkungsgeschichte“. Es hat von militanten jüdischen Siedlern über Al-Quaida bis zum IS die Bereitschaft sowohl zu Selbst-, wie Fremdropferungen erhöht, obwohl die eigentliche biblische Geschichte genau das Gegenteil – nämlich das Ende aller Menschenopfer – zum Ziel hat. Martin Bauschke zeigt auf, dass die Figur des Abraham, unter dessen Namen heute im sogenannten Trialog von Judentum, Christentum und Islam Verständigungsarbeit geleistet wird, nicht als „Paradigma eines Dialogs der Religionen“ gelten kann. Was aber bleibt dann von Abraham für heute?

Gestaltung: Johannes Kaup

Sa 21.2. um 19:05

„Was glauben Sie?“ – Der spirituelle Lehrer Anselm Grün, anlässlich seines 70. Geburtstags

14 Millionen Bücher von Anselm Grün wurden weltweit verkauft. Von der Spiritualität der Wüstenväter bis zur benediktinisch inspirierten Management-Literatur – mit der Bandbreite seiner Themen und seiner Fähigkeit, die Dinge

auf den Punkt zu bringen, hat er eine weit über kirchliche Kreise hinausgehende Leserschaft erreicht. Der Mann mit dem langen weißen Bart und dem verschmitzten Lächeln wurde vor 70 Jahren, am 14. Januar 1945, im fränkischen Junkershausen geboren. Grün wuchs in München auf. Nach der Matura trat er mit 19 Jahren in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach bei Würzburg ein, wo er unter anderem auch Schüler von Willigis Jäger war. Er hat nicht nur Philosophie und Theologie studiert, sondern auch Betriebswirtschaftslehre. So konnte er von 1977 bis 2013 als Cellerar (Wirtschaftlicher Leiter des Klosters) 20 klostereigene Betriebe mit über 300 Mitarbeitern führen.

Nicht nur mit seinen Büchern, auch in zahlreichen Kursen und Vorträgen, versucht Anselm Grün auf die Nöte und Fragen von Menschen einzugehen. So wurde er zum viel gesuchten spirituellen Berater und zum Begleiter von Managern. **Gestaltung: Johannes Kaup**

LOGOS 28.2. ENTFÄLLT

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 14.2. um 19:05

„Kämpft auf dem Wege Gottes...“

(Sure 2) – Wie viel Gewalt steckt im Islam?

Sie betrachten Mord als Gottesdienst, die Kämpfer des so genannten Islamischen Staates in Syrien und im Irak. Jeden Tag erreichen Menschen in aller Welt Bilder von brutalen Verbrechen. Die Gewalt im Namen des Islam ist derzeit eine der größten Herausforderungen für Nicht-Muslime – aber auch für Musliminnen und Muslime, die vermehrt Anfeindungen und Islamophobie ausgesetzt sind und sich gezwungen sehen, sich permanent zu rechtfertigen oder zu verteidigen. Da wie dort bezieht man sich auf die große Glaubensquelle des Islam, den Koran, der der Vorstellung nach im 7. Jahrhundert dem Propheten Muhamad offenbart worden ist; die einen, um Gewalt, und die anderen, um Gewaltlosigkeit und Frieden zu legitimieren. Was aber steht nun wirklich im Koran? Sind Argumentationslinien, wonach der Islam eine „Religion des Friedens“ sei und Terroristen „die Religion missbrauchen“ würden, Ausweichstrategien? Und welche glaubwürdigen Gegenstrategien kann die islamische Theologie für ein friedliches Zusammenleben anbieten? Islamische Religionspädagoginnen und Theologen, Soziologinnen, Koranforscher und Islamwissenschaftlerinnen versuchen in der Sendung, Antworten auf diese Fragen zu geben.

Gestaltung: Kerstin Tretina

Katharer – die „wahren Christen“

Eine Fahrt auf den Spuren der Katharer durch Südfrankreich

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum wollen wir auch die vorreformatorischen Entwicklungen berücksichtigen. Dazu gehört die mittelalterliche Bewegung der Katharer, die von der Römisch-katholischen Kirche als Ketzer verfolgt wurde.

Die Fahrt durch das westliche Roussillon in Südfrankreich führt in ein nur dünn besiedeltes Land. Vorbei am bizarr-unheimlich geformten Berg Bugarach (dort erwarteten viele Esoteriker 2012 den Weltuntergang) geht es durch wild-romantische Täler auf immer kurvigeren Straßen in die scheinbare Einöde. Plötzlich erscheint weit entfernt und hoch auf einem Berggrat ein Felszahn in 728m Höhe: die Burg Quéribus, die ab 1020 von den sog. Katharern errichtet wurde.

Kritik am Papsttum

Vom Wort „Katharer“ (griechisch: ‚katharoi‘, die Reinen) leitet sich vermutlich das deutsche Wort „Ketzer“ ab. Diese Gruppe lebte in Südfrankreich im westlichen Roussillon und den Midi-Pyrénées in den ersten beiden Jahrhunderten nach der Jahrtausendwende. Ihre Ideale (Ablehnung der Glaubenshoheit der katholischen Kirche, Kritik der päpstlichen Aus-

schweifungen, der Hartherzigkeit und mangelnden Bescheidenheit des Klerus) fanden bei vielen Menschen bis hin zum Rheinland viele Anhänger.

Vom Volk verstanden

Für viele waren ihre urchristlichen Prinzipien wie Armut, Verzicht und Friedfertigkeit beispielhaft. Besonders bedrohlich für die Papstkirche war der Umstand, dass die Katharer in der okzitanischen Umgangssprache predigten und somit auch vom Volk verstanden wurden.

Sie selbst nannten sich die „guten Menschen“ oder „wahren Christen“. Neben dem Verzicht auf Fleisch und Sexualität standen bei ihnen die Ablehnung der Marienverehrung, den Verzicht auf Eucharistie und Priestertaufe. Die Weltansicht der Katharer war dualistisch: es gab das Gute (Gott) und das Böse (das Materielle). Weiters wurde das Alte Testament als Wort Gottes abgelehnt.

Kreuzzug und Inquisition

Der Papst war beunruhigt, als 1167 bereits vier Bischofssitze im Languedoc mit Katharern besetzt waren, darunter der von Albi, daher auch der Name „Albigenser“.

Papst Innozenz III. rief 1209 einen Kreuzzug gegen die Katharer aus. Zunächst wurden sie von den örtlichen Landesfürsten unterstützt, diese wurden jedoch recht schnell besiegt, zumal die französische Krone den Papst aus Besitzanspruchsgründen unterstützte. 1209 fiel die Stadt Béziers. Legendar ist der Befehl des damaligen Inquisitors: „Tötet sie alle, der Herr wird sich die Seinen schon herausuchen!“.

Gralslegende

In den Folgejahren entwickelte sich die Burg Montségur in den Midi-Pyrénées, die später oft mit der Gralsuche in Verbindung gebracht wurde, zum Hauptzentrum und letzten Refugium der Katharer. 1244 fiel Montségur und mehr als 200 Katharer bestiegen lieber den Scheiterhaufen als sich zum Katholizismus zu bekehren. Mit dem Fall der Burg Quéribus 1255 endete das Zeitalter der Katharer.

Von ihnen selbst sind kaum Zeugnisse erhalten; was wir heute über sie wissen, entstammt den Prozessakten der Inquisition und ist dementsprechend mit Vorsicht zu genießen.

RICHARD SCHREIBER ■



Burg Quéribus



Burg Montségur

© Richard Schreiber

Sozialwort 10+

„Nägel mit Köpfen machen“

Vor mehr als 10 Jahren wurde das Projekt Sozialwort vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich beschlossen. Es ist dies eine Initiative der 14 christlichen Kirchen in Österreich. Gemeinsam wollen sie zu gesellschaftlichen Herausforderungen Stellung nehmen. Damit möchten die Kirchen ihre gesellschaftspolitische Verantwortung wahrnehmen.

Gesellschaftspolitische Verantwortung

Was ist in den letzten Jahren geschehen? Um das Sozialwort erneut in Erinnerung zu rufen und zu überlegen, wie die christlichen Kirchen sich aufgrund des Sozialwortes stärker gesellschaftspolitisch engagieren können, wurden im vergangenen Jahr zahlreiche Veranstaltungen initiiert, darunter drei Dialogveranstaltungen und über 60 Lesekreise in ganz Österreich. Bei der Abschlussveranstaltung des Projekts „sozialwort 10+“ am 3. Dezember in Wien erarbeiteten die Teilnehmenden konkrete Handlungsvorschläge zu den Themenbereichen Arbeit, Lebensverbindungen, Lebensräume, Wirtschaft, Soziale Sicherheit, Frieden, globale Gerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit.

Thomas Hennefeld gab einen Impuls zum Thema: „Die prophetische Aufgabe der Kirchen in der Gesellschaft“, den wir hier auszugsweise abdrucken.

Die wahren Propheten

Die wahren Propheten in der Bibel suchen nicht Selbstentfaltung und

Selbstverwirklichung sondern bekommen von Gott eine Last aufgebürdet. Sie sind auserwählt, um Menschen meist unangenehme Botschaften zu übermitteln.

Der Prophet sucht nichts für sich, hat kein eigenes Interesse, ja muss sogar gegen sein Interesse reden und handeln.

Die biblischen Propheten sind dort zu finden, wo Menschenansammlungen sind: auf Marktplätzen, an Stadttoren, an Kultplätzen, im Heiligtum.

Sie führen eine Art Straßentheater auf und setzen dabei symbolische Handlungen ein. Jeremia tritt mit einem Joch um den Hals auf. Jesaja geht nackt im Lendenschurz eines Kriegsgefangenen durch die Stadt. Ezechiel weist in einer Art Hungerstreik auf die kommende Notzeit hin.

Einen Spiegel vorhalten

Eine Hauptaufgabe der Propheten war es, Menschen den Spiegel vorzuhalten, den Finger in die Wunde zu legen, Stachel im Fleisch zu sein, gesellschaftliche Zustände zu kritisieren, Dinge beim Namen zu nennen und das Ganze im Wissen, dass der Prophet im eigenen Land nichts zählt.

Der Prophet sieht die Verhältnisse und zieht die Konsequenzen. Wenn es sein muss, legt er sich auch mit den Mächtigen an, riskiert dabei Kopf und Krone.

Kritik üben

Aber mit seiner scharfen Kritik öffnet er auch neue Perspektiven, besonders für jene, die unter ungerechten Verhältnissen zu leiden haben, jene, die ausgeplündert und betrogen werden, jene, die unterdrückt und denen auf andere Weise Gewalt angetan wird. Daher ist der Prophet immer auch ein Visionär.

Das Sozialwort will soziale Gerechtigkeit fördern in allen Belangen. Dazu



Bei der Abschlussveranstaltung Metropolit Arsenios Kardamakis, Bischof Manfred Scheuer, Landessuperintendent Thomas Hennefeld (vlnr) zünden eine Kerze an.

braucht es die Analyse, das Aufzeigen neuer alternativer Wege zu einer sich alternativlos gebenden Weltordnung. Dazu gehört auch die Kritik.

Unser aller prophetisches Amt

In unserer reformierten Tradition ist sie fest verankert. Die Reformatoren haben gesellschaftliche Zustände immer wieder kritisiert, und sie haben es aus ihrem Glauben heraus getan.

Wir alle haben einen prophetischen Auftrag. Wir haben ein prophetisches Amt.

Das gilt es auch zu berücksichtigen bei allen Plänen zur Umsetzung. Wir müssen nicht nackt durch die Straßen gehen und auch nicht in Hungerstreik treten, aber es sollten Ideen sein, die auffallen, die herausfordern, die widerständig sind und vor allem dem Leben dienen, die deutlich machen, dass wir Gott und nicht dem Mamon dienen wollen, der die ganze Welt wie eine Pandemie in seinen Fängen hat.

Mit all den Ideen und Überlegungen zum Sozialwort in den letzten zehn Jahren haben wir bereits dokumentiert: Es gibt Alternativen. Es kann eine andere Ordnung, ein anderes Wirtschaftssystem, ja eine Kontrastgesellschaft geben, und dafür lohnt es sich, Visionen und Utopien zu entwickeln, nachzudenken und zu erarbeiten und vor allem, auf keinen Fall hinter das Erreichte zurückzufallen.

Red. ■



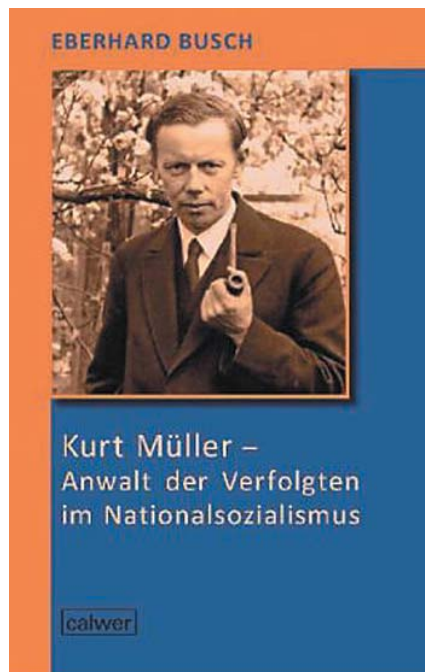
Kurt Müller – Anwalt der Verfolgten

Eberhard Busch: Kurt Müller – Anwalt der Verfolgten im Nationalsozialismus.
Calwer Verlag, Stuttgart 2014,
248 Seiten, Euro 25,00

Das vor kurzem erschienene Buch des emeritierten Universitätsprofessors Eberhard Busch über Kurt Müller (1902–1958), von 1942–1946 reformierter Pfarrer in Stuttgart, zeigt uns einen unerschütterlichen Glaubenszeugen, den die Verkündigung des Wortes Gottes zum Anwalt der verfolgten Juden in der nationalsozialistischen Ära machte. Dem ursprünglichen Rechtsanwalt Kurt Müller, der aus christlicher Überzeugung Juden vor Gericht vertrat, wurde von den Nationalsozialisten die Anwaltslizenz entzogen. Daraufhin begann er in Basel evangelische Theologie zu studieren. Einer seiner Lehrer war Karl Barth, der ihn maßgeblich beeinflusste und prägte. Auf seiner späteren Stuttgarter Kanzel hat er demgemäß und ganz im Sinne der Barmer Erklärung der Bekennenden Kirche immer wieder betont, dass die alleinige Quelle von Glaube und Kirche nur das Wort Gottes sein kann – und nicht Volk, Blut und Rasse, wie es die nationalsozialistisch gesinnten „Deutschen Christen“ propagierten.

Das Judentum im Zentrum

Immer wieder erinnerte er in seinen Predigten daran, dass das Judentum „ein für allemal das auserwählte Volk Gottes ist und bleibt“. Das war eine klare Absage an das Zentrum der nationalsozialistischen Ideologie. Als Angehöriger des radikalen Flügels der Bekennenden Kirche zog Pfarrer Müller aus dieser biblischen Erkenntnis die Konsequenzen und baute mit gleichgesinnten Pfarrern in Württemberg die sogenannte „Pfarrhauskette“ auf, um bedrohten Juden in ihren Pfarrhäusern rettenden Unterschlupf



zu bieten und in einigen Fällen auch zur Flucht in die Schweiz zu verhelfen.

Fluchthilfe als Schlepperdienste

Sie agierten also als das, was man heutzutage „Schlepper“ nennt. Das zeigt uns, dass man in der heutigen Diskussion wesentlich vorsichtiger umgehen sollte mit diesem Begriff! 150-200 verfolgte jüdische Menschen konnten durch diesen gefährlichen Einsatz gerettet werden. Die Pfarrhauskette bestand aus 50 Pfarrhäusern, und dazu gehörte auch jenes der steirischen Vikarin Margarete Hoffer, die damals in der württembergischen Kirche Dienst tat (und später in der Zwinglikirche in Wien-West!). Zentraler Koordinator der Kette war Pfarrer Kurt Müller. Heute ist es kaum vorstellbar, mit welchen Gefahren diese Rettung verfolgter Menschen verbunden war!

Gefahr und Zusammenhalt

Nicht nur die Pfarrer selbst sondern auch ihre Frauen und Kinder standen mit einem Fuß im KZ. Eine von ihnen war die damals siebenjährige Tochter des Ehepaars Müller, die heutige Presbyterin der reformierten Gemeinde Wien-West, Annette Kitt. Ihr wurde damals strengstens eingebläut, sich in der Schule oder auf dem Spiel-

platz ja nicht zu verplappern! Dass die Kette nicht verraten wurde, grenzt an ein Wunder; da haben wohl auch viele Gemeindemitglieder mitgetragen.

Von der Kirche enttäuscht

Nach 1945 war Pfarrer Müller tief enttäuscht, dass es in der Kirche nicht zu einem echten Neuanfang, sondern zur Restauration der Verhältnisse kam, die vor 1933 existierten, die allerdings in vieler Hinsicht auch ein Treibhaus der NS-Ideologie waren. Er war auch darüber enttäuscht, dass es in der Politik nicht zu einer neuen Friedensordnung sondern zur Wiederaufrüstung gekommen ist. Das alles hat dazu beigetragen, dass er den kirchlichen Dienst verließ und 1946 die Stelle des wissenschaftlichen Leiters des Kohlhammer Verlags übernahm. 1950 wurde er dann Ministerialrat für Wissenschaft und Hochschulen in der niedersächsischen Landesregierung in Hannover.

Zum Buch

Prof. Busch stellt seine auf fundierter Quellenforschung beruhende Biographie in einen größeren politischen, historischen und kirchlichen Kontext, so dass auch Leser, die mit dieser speziellen Zeitgeschichte nicht so vertraut sind, eine klare und pointierte Sicht der Persönlichkeit Kurt Müllers gewinnen können – als einem vom Wort Gottes geleiteten Kämpfer gegen das Unrecht. Es gebührt dem Autor Dank, dass er die Gestalt eines konsequenten Zeugen des Evangeliums, der sich aus Glaubensgründen gegen den unmenschlichen Nationalsozialismus stellte und an der Basis Widerstand leistete, aus der Vergessenheit geholt hat. Somit sind das Buch und die biographische Gestalt von Kurt Müller nicht als etwas Geschichtliches zu betrachten, sondern sie sind als wegweisende Mahnung für heute und morgen zu sehen. Auch aus diesem Grunde wünschen wir dem Buch viele aufmerksame Leser.

B.N. ■

Mach dir kein Feindbild, es könnte ein Selbstporträt werden

Das Figurenpaar ist zurzeit in der Ausstellung „Arik Brauer-Gesamt. Kunst.Werk“ im Leopoldmuseum, Wien zu sehen. Das Paar aus Keramik, das Arik Brauer 2005 geschaffen hat und in seinem Besitz hält, spricht eine höchst aktuelle Sprache.

Feindbilder machen Politik mehr denn je. Wir erleben eine Panikmache, die unablässig Öl ins Feuer gießt. Wo es schon brennt, wo allein die Waffen regieren, werden noch Waffen und Ausbilder hingeschickt. Alle Skrupel werden zerstreut mit Gräuelmeldungen von Massakern. Inszenierte Mördervideos ersetzen journalistische Berichterstattung. Die Fanatiker fanatisieren. Ungute Gefühle werden in uns geschürt. Mitleid wird in Hass verwandelt. Wir werden hineingezogen in den Ruf nach der starken Autorität, nach militärischer Gewalt, nach Straf- und Vernichtungsmaßnahmen. Internationale Lynchjustiz soll die Antwort auf die Mordlust selbsternannter „Gotteskrieger“ sein. Sie maßen sich Gottes Urteil an und vollstrecken es gleich mit. Warum sollen wir das Gleiche mit ihnen tun? Was kann daraus Gutes werden?

Die Geschichte ist so fremd nicht. Bereits im 16. Jahrhundert hat es einen christlichen Gottesstaat gegeben. Das Täuferreich in Münster. Sie haben es geschafft, die ganze Welt gegen sich aufzubringen und Feinde im Kampf gegen sie zu vereinen. Protestantische Heere gemeinsam mit katholischen Heeren haben den Gottesstaat von Münster niedergeschlagen. Die einzi-



© Langhoff

gen, die daraus gelernt haben, sind die überlebenden Täufer gewesen. Sie haben auf immer den Waffen abgeschworen und sind zu einer konsequent pazifistischen Glaubensgemeinschaft geworden. Die Sieger von Münster haben dagegen ihre Waffen weiter gebraucht. Vorgebliche Glaubenskriege, die Europa fast ausgeblutet und vernichtet haben, fanden über 100 Jahre später erst wieder in Münster zu einem Friedensschluss der gegenseitigen Anerkennung.

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Und du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen. (Römer 14,10)

Kein Mensch ist Herr über Leben und Tod, sondern allein unser Herr Christus Jesus. Das befreit von Selbstjustiz, Vorurteil und Verblendung, Unduldsamkeit, Starrsinn und Intoleranz. Alles Beziehungskiller und Keime gesellschaftlicher Unruhen, Krieg

und Terror. Ich kann das Urteil und die Strafe abgeben. Ich soll sie abgeben. Sie stehen mir nicht zu.

Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben, spricht der Herr. (Röm. 12,19; Dtn. 32,35)

Das entlastet und befreit. Das darf ich getrost meinem Herrn Jesus Christus überlassen.

In Christus Jesus wird die Gerechtigkeit Gottes offensichtlich. Gerechtigkeit, Genugtuung, Vergeltung und Wiedergutmachung als Vergebung und Versöhnung.

JOHANNES LANGHOFF

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmir Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
 Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.
 DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.